

Sächsische Volkszeitung

Anabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht und Freiheit

Verleitet täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abgabe A: Mit der Zeit in Wort und Bild vierteljährlich 2,10 M. In Dresden durch Boten 2,40 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,52 M.
Abgabe B: Ohne illustrierte Beilage vierteljährlich 1,90 M. In Dresden durch Boten 2,10 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,22 M. — Einzel-Nr. 10 P. — Druckverlag: Nr. 8558.

Interesse werden die Gesellschaften oder deren Namen mit 15 P. Reklamen mit 50 P. die Seite berechnet, bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.
Druckerei, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden, Pillnitzer Straße 43. — Druckerei 1906
Für Rückgabe unbenutzt. Schriftliche keine Verbindlichkeit
Redaktions-Sprechstunde: 11—12 Uhr.

DRESDEN - A.
Fräul. Pohler's Töchterpensionat.
VILLA ANGELIKA, Schnorrstraße 61.
Abrechnungsbüro, Herrlicher Parkgarten, Tennis, höchste erzieherische Vorteile. Erste Lehrkräfte für Sprachen, Wissenschaften, Musik, Malen usw. 4 Nationallehrerinnen i. H. Feingebild. u. häusl. Ausbildung. Vorschl. Körpergymn.; Bäder. Eigenes Ferienheim auf Bergeshöhe; Pöhlert-Haus, Coschbaude, nahe am Wald. Ansichtsprospekte d. Vorsteherin. — Vorsteherin: Fräulein A. Pohler.

Die verschwundene Milliarde.

I.
(Von unserem Mitarbeiter.)

(Nachdruck verboten.) Paris, 10. April 1910.

Die Milliarde lag begraben in einem Schloß in Spanien. Ein republikanischer Staatsmann (Waldeck-Rousseau) hatte gesagt: „Ich habe sie... Stimmt für mein Gesetz, und ich lege sie euch zu Füßen.“ Flugs kam das Gesetz, und man wartete auf die Milliarde. Einige Monate zogen ins Land. Rechner von Talent nahmen — so gut das ging — die Milliarde zuvor unter die arithmetische Lupe. Und siehe da, sie fanden den alten Satz wieder bestätigt: Errare humanum est. Sie entdeckten anstatt der tausend nur sechshundert Millionen. Immerhin ein ganz respektablem Schatz selbst für den nimmerjättigen Staatsfädel. Nun ging's nach dem theoretischen Vorstudium an die praktische Arbeit. Man grub und grub. Aber dem Milliardenappetit stand eine zweite Enttäuschung bevor. Wir werden uns mit 200 Millionen begnügen müssen, meinten die Männer vom Gesetz. Indes auch 200 Millionen sind nicht zu verachten... Zahllose Ratten, große und kleine, nagten an diesem Rammonbissen. Sie nagten und nagten ganz ungestört. Plötzlich ging das Gerücht um, daß noch 50 Millionen übrig blieben. Die Milliarde sollte zur längst versprochenen und ersehnten Verwirklichung eines sozialen Problems dienen und den Arbeitern in Form einer Altersrente einen sorgenlosen Lebensabend bereiten. Was nun mit ärmlichen 50 Millionen zu diesem Zwecke beginnen? Ein Tropfen auf einen heißen Stein. Es half natürlich nichts, gegen die brutale Tatsache sich aufzulehnen. Wenn 50 Millionen sozusagen vom Himmel fallen, so ist das einem Weinbruch noch entschieden vorzuziehen. Aber ach! Auch diese 50 Millionen schmolzen immer mehr zusammen wie der Schnee in der Lenzesonne. Sie schmolzen auf 30 und 20 herab. Und wann werden wir diese zwanzig Millionen bekommen? wagten jene endlich schüchtern zu fragen, die auf die Milliarde gewartet hatten. Ihr könnt auf fünfzehn rechnen, kam die Antwort. Bald jedoch ging das Gerücht, daß es sich nur noch um zehn Millionen handle, dann um fünf, drei, zwei und endlich gar hörte man sich die bescheidenen Zahlen 500 000 Franken, 400 000 Franken, 300 000 Franken usw. ins Ohr flüstern... Es war wie ein Traum. Eines Tages hieß es, daß der Staatskassier der Restschick endlich überbracht werde. Dieses historische Ereignis zog eine ungeheure Menschenmenge nach dem Finanzministerium... Ein Herr von richtigem Beamteneschlag ging schließlich korrekter und etwas schüchtern zum Kassenschalter und sagte mit bewegter Stimme: „Ich übergebe Ihnen hiermit den Betrag der Ordensliquidationen. Macht zusammen zwei Franken.“ Der Kassierer nahm das Geldstück mit sauer pessimistischer Miene im Empfang und ließ es auf die Marmorplatte fallen (wie man das in Frankreich zu tun pflegt), um es auf seinen Klang zu prüfen. Enttäuscht rief er: „Mein Herr, Sie halten mich wohl zum Karren. Diese Münze ist aus Blei...“

Die vorstehende kleine Erzählung ist eine politische Legende oder auch keine. Es steckt ein sehr realer Kern in ihr. Sie hat sich bereits zum größten Teil verwirklicht. Das berüchtigt gewordene Liquidatorentrio Ménage, Duzé, Decourtière, das von Einflüssen politischer Begünstigungswirtschaft auf den Aktionsplan geschoben und zu Sachwaltern von 169 Kongregationen, d. h. von Tausenden von Etablissements, bestellt wurde, hat sich mit seinen Hintermännern unter dem Deckmantel der Justitia auf den Ordensleichen geworfen, um ihn geierartig auszuweiden. Natürlich nicht im Staatsinteresse. Der Erministerpräsident Combes hat sich gerühmt, ausschließlich den Sturz des Klerus und der Kirche anzustreben. Wir glauben ihm aufs Wort. Neben ihm und hinter ihm aber tauchte ein Heer von Gestalten höchst zweifelhafter Moral auf, das, auf die eigene Geldtasche schielend, den Strupel des Prinzipals ebenso behende als kühl beiseite schob. Die Auflösung des Konkordats und die weitere Entwicklung des Kulturkampfes ist diesen geldgierigen „Prozedurbanditen“, wie sie der Justizminister Barthou treffend nannte, ein zur Plünderung geeignetes reiches Feld erschienen. Es galt, eine Goldmine auszubenten, von der man ohne jede Kapitalanlage auf dem einfachen, kostenlosen Wege der Parlamentsabstimmungen und unter der in modernen Frankreich stets verlockend tönenden Devise „Verteidigung der Laiengesellschaft“ Besitz ergriff. Ministerpräsident Briand gab neulich den Betrag der bis zur Stunde erfolgten Abwidlung von Ordensgütern auf 440 Millionen Franken an. Selbstverständlich handelt es sich hier um eine Ziffer, der eine

parteiliche Taktik zugrunde liegt. Denn es ist dabei der auf den Gläubigern lastenden Hypotheken nicht gedacht. Immerhin mußte es jedem von vornherein klar sein, daß eine geschäftliche Wandering solcher Werte einen Strom von unehrlicher Spekulation und Profitgier entfesselt. Das gerade in einem Lande, das auf Kosten des Staates und des Volkes eine Reihe von Geldschwindereien größten Stils wie den Panama- und Wilson-Scandal, die Humbert-Affäre usw. verzeichnen mußte. Wie kam es denn, daß eine Güterabwidlung solchen Umfangs nicht mit den nötigen Garantien umgeben wurde? Eine Frage, die dem Kenner der hiesigen politischen Aulissenmander nicht genug erscheint. Von der Opposition wurde seinerzeit ein diesbezüglicher geeigneter Antrag gestellt. Damit war aber auch seine grundsätzliche Ablehnung unter der im Schlepptau der jakobinischen extremen Linken stehenden Communistischen Kera, die jetzt die gemäßigteren Republikaner als ihre Feinde betrachtete, von vornherein festgelegt. Die Wirksamkeit des alten Combes ist vor allem in gewissen Kreisen des Auslandes, und nicht zum wenigsten in Deutschland, über Gebühr gebührend worden. Man sah in ihm den Befreier Frankreichs vom „Amerikanischen Joch“. Wenige Publizisten im antikatholischen Lager haben den Standpunkt vertreten, daß die gewaltsame Politik kurzfristig und daher auch auf die Dauer unwirksam war. Das Beispiel, wie höchst unbedingt das gewaltige Werk der Ordensliquidation eingeleitet worden ist, bestätigt diese Ansicht von neuem und auf das Elatanteste.

Die Opposition kann sich heute vergnügen ins Häuschen lachen. Es kam die Revanche, wenn auch nicht gerade hurtigen Schrittes. Sie brauchte ein paar Jahre. Jedenfalls hat die Milliardenmajorität, die demnächst um den Stimmzettel ihrer verdünnten Wähler betteln muß, die Folgen ihrer engherzigen Parteilichkeit zu tragen. Noch niemals in den letzten fünfzehn Jahren war die Stellung der Opposition eine festere, und noch nie hätte sie auf ein glänzenderes Wahlergebnis hoffen dürfen, wenn sie es nur verstände, geschlossen zu sein.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag nahm am Dienstag seine Verhandlungen auf; allerdings war das Interesse sehr flau. Das Haus war auch schwach besetzt. Die Novelle zum Urheberrecht als Konsekution der Berner Konvention wurde an die Kommission verwiesen, nachdem die Zentrumsabg. Dr. Pfeiffer und Duffner Wünsche auf Verbesserung des Entwurfes vorgetragen haben. Dann kam wieder einmal die Entlastung des Reichsgerichtes, die Staatssekretär Listo beantwortete. Abg. Dr. Witter (Zt.) geriet stark den neuen Vorschlag auf Einführung des Differenzsprinzips, d. h. wenn Landesgericht und Oberlandesgericht dasselbe Urteil gefällt haben, gibt es keine Revision, sofern das Urteil des Oberlandesgerichtes nicht von dem anderer Oberlandesgerichtes oder dem des Reichsgerichtes abweicht. Auch andere Redner schlossen sich dem an.

k. Berlin. Sitzung vom 12. April 1910.

Präsident Graf Schwerin gedenkt in längeren ehrenvollen Ausführungen der verstorbenen Abg. Dr. Herms (Freis. Volksp.) und Dr. Deibitz (Fr. Volksp.)

Das Haus berät die Aenderung des Urhebergesetzes. Staatssekretär Listo: Der Entwurf ist eine Konsekution der im Vorjahre beschlossenen Berner Konvention. Die Verlängerung der Schutzfrist haben wir abgelehnt. Die Verfasser der Musikinstrumenten bedürfen eines Schutzes. In der Kommission soll die ganze Frage näher geprüft werden.

Abg. Dr. Pfeiffer (Zentr.) wendet sich gegen die Verlängerung der Schutzfrist auf 50 Jahre; 30 Jahre genügen vollkommen. Was würde es für unsere Kultur bedeuten, wenn Goethes Werke erst 1883 freigegeben worden wären. Die Wünsche der Musikinstrumentenfabriken sind im Gesetz nicht genügend berücksichtigt. Für nähere Prüfung ist eine Kommission von 14 Mitgliedern angeordnet. (Beifall)

Abg. Dr. Müller-Reinigen (Freis. Volksp.): Solche wichtigen Gesetze sollten nicht erst am Ende der Session eingebracht werden. An den neuen Gesetzen im Urheberrecht sollte man weniger ändern, sonst kennt sich niemand mehr aus. Die Zwangslage ist eine neue eigenartige Erfindung, die man hier geschäftlich selligen will. Die Aufrechterhaltung der letzten Freist ist mir angenehm.

Abg. Wagner (kons.), Jung (natl.), Dieß (Soz.) und Liebermann von Sonnenberg stimmen im allgemeinen diesen Ausführungen zu.

Abg. Duffner (Zentr.) tritt für eine erhöhte Berücksichtigung der Forderungen für Musikinstrumente ein. Die Vorlage geht an eine Kommission von 14 Mitgliedern. Es folgt die Beratung des Entwurfes betr. Entlastung des Reichsgerichtes.

Staatssekretär Listo empfiehlt Annahme des Entwurfes; er enthält eine Reihe von kleinen Mitteln und als Hauptmittel die Differenz, d. h. eine Revision wird nicht zugelassen, wenn die Urteile des Landesgerichtes und Oberlandesgerichtes gleichlautend sind und hierdurch eine frühere Entscheidung des Reichsgerichtes nicht berührt wird.

Abg. Dr. Witter (Zentr.) hat Bedenken gegen den Entwurf, wenn er auch eine Entlastung für geboten hält. Die kleineren Mittel nehme er an; aber gegen das Prinzip der Differenz müßte er die stärksten Bedenken aussprechen. Redner beantragt Kommissionsberatung.
Abg. Dr. Abich (Freis. Volksp.) sieht den Zielen des Entwurfes sympathisch gegenüber, meint aber, daß verschiedene Vor schläge sehr sein zu prüfen seien.
Hierauf verzagt sich das Haus auf Mittwoch 1 Uhr.
Schluß 1/2 Uhr.

Politische Rundschau.

Dresden, den 13. April 1910.

Die deutschen Einweihungsfeierlichkeiten in Jerusalem. Ebenso festlich, wie am 9. d. M. die Einweihung der Delbergstiftung, erfolgte am 10. d. M. die Einweihung der Sionskirche, zu der mehr als tausend Pilger aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz erschienen waren. Die Feier begann am frühen Morgen mit der Konsekration der Altäre. Gegen 10 Uhr waren die Kirche und der Platz vor derselben dicht gefüllt, gegen 11 Uhr trafen Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich, sowie die bayerischen Prinzen Georg und Konrad ein. Mit den Prinzen waren zahlreiche Johanniterkitter, unter ihnen der Oberhofmeister Freiherr v. Mirbach und der deutsche Vorkonsul Freiherr v. Marschall, erschienen. Außerdem waren anwesend die Mitglieder des Konsularkorps und Vertreter der deutschen und der österreichischen Benediktinerabteien und sämtliche in Jerusalem ansässigen katholischen und griechischen Orden. Die Prinzen wurden von dem Vizepräsidenten des Vereins vom Heiligen Lande, Fürsten zu Salm-Reifferscheidt, empfangen, der nach dem Weibischhof Müller am Kirchenportal den Prinzen Eitel Friedrich mit einer längeren Ansprache begrüßte, in der er besonders der hochherzigen Initiative des Kaisers bei der Ueberweisung des Grundstückes gedachte. Auch der Abt von Beuron hob in seiner Weiherede hervor, welches Geschenk der Kaiser den Katholiken der ganzen Welt gemacht habe. Bei dem Eingange der Fürstlichkeiten wurde „Sofiana Davids Sohn“ von Händeln gesungen. Der Erzabt von Beuron hielt die Predigt. Nach Beendigung der eindrucksvollen Predigt wurde das Hochamt unter der Assistentz des Patriarchen gelebiert von dem Weibischhof Müller (Köln) als Vertreter des Kardinals Fischer und unter Assistentz des Domkapitulars Disterwald (Köln) und des Priors Aniel. An das Hochamt schloß sich das TeDeum. Unter Orgellaut verließen sodann die Prinzen das Gotteshaus. In dem Empfangsalon des Klosters fand hierauf der Empfang der Malteserritter durch den Prinzen Eitel Friedrich statt, der hierbei ein vom Kaiser für das Kloster gestiftetes Porträt überreichte. Auf eine Ergebenheitsbescheide des Pilgerkomitees des Deutschen Vereins vom Heiligen Lande antwortete der Deutsche Kaiser dem Fürsten zu Salm-Reifferscheidt:

„Ich erlaube Sie, den dortigen deutschen Pilgern für ihr freundliches Gedemken gelegentlich der Einweihungsfeierlichkeiten auf dem Sion meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Mit der gesamten deutschen Christenheit habe ich den würdigen Verlauf der beiden Feiern in Jerusalem mit lebhaftem Interesse begleitet. Ich beglückwünsche den Deutschen Verein vom Heiligen Lande zu diesem bedeutungsvollen Erfolge seiner verdienstvollen Arbeit. Wilhelm, I. K.“

Am dem am 11. d. M. abends im Delberg-Hospiz stattgefundenen Festmahl waren die türkischen Behörden, die Vertreter der Johanniter- und Malteserritter, die Konsuln, der Vorkonsul Freiherr v. Marschall und der Oberkonsultorialrat Rahusen erschienen. Prinz Eitel Friedrich brachte einen Toast auf den Herrscher des Landes, dessen Gast er sei und dessen Freundschaft er genieße, und sodann einen Toast auf den Kaiser aus, den Protektor dieser Stiftung und den Förderer aller deutschen Vereine im Heiligen Lande. Der Präsident Doyt's wies auf die reichen unvergänglichen Früchte des Kuratoriums hin. Er gedachte insbesondere der Förderung des Werkes durch die Kaiserin. Fürst Salm dankte namens der Vereine im Heiligen Lande für die Teilnahme des Prinzenpaares an der Dormitionsfeier und betonte den friedlichen Charakter der deutschen Bestrebungen im Heiligen Lande. Der Kaiser habe beiden Konfessionen einen unbestrittenen Besitz an der heiligen Stätte gesichert und für seinen Namen bis an das fernste Beduinenzelt Begeisterung gewonnen. Oberhofmeister Freiherr v. Mirbach hob die religiöse und geschichtliche Bedeutung des Delberges hervor, erinnerte an die Beziehungen Karls des Großen und Gregors des Großen zu Palästina und warf einen kurzen Rückblick auf die Entstehung und Entwicklung des Johanniterordens. Die Feier der letzten Tage bezeugte auch durch die Teilnahme des Prinzenpaares Eitel Friedrich und der bayerischen Prinzen ein einträchtiges Zusammenarbeiten der beiden Konfessionen für ihre hohen Ziele.

Aus Anlaß der erfolgten Einweihung der Kirche Maria-Heimgang auf dem Berge Sion in Jerusalem sind folgende Auszeichnungen verleiht worden: der Rote Adlerorden 1. Klasse dem Fürsten zu Salm-Reifferscheidt-Dyck, der Rote Adlerorden 3. Klasse dem Weibischhof Dr. Müller, der Rote Adlerorden 4. Klasse den Domkapitularen Dr. Hank und Disterwald, dem Baumeister Renard, dem Vater E. Schmitz, Direktor des Paulus-Hospizes, und dem Prior Aniel, der Kronenorden 3. Klasse dem Architekten Marchand und der Kronenorden 4. Klasse dem Bauleiter Sandel.

Das preussische Abgeordnetenhaus hatte am Dienstag die letzte Abstimmung über die Wahlreform; der Tag brachte nichts Neues; Annahme der Beschlüsse der dritten Lesung durch Konserbative und Zentrum nach klarer Debatte, in welcher der Abg. Gerold (Zt.) die Drittelung

in Urwahlbezirken verteidigte und die diesbezüglichen Aenderungen energisch zurückschob. Sonst ist nichts wesentliches an den Tag gekommen. Nun hat das Herrenhaus das Wort.

Der Kampf um das preussische Wahlrecht ist am Dienstag im preussischen Abgeordnetenhaus entschieden worden und endigte mit der Annahme folgender Anträge: 1. Einführung der geheimen Wahl; 2. die Steuersumme über 10 000 Mark wird bei der Klasseneinteilung nicht mehr berücksichtigt; 3. für die Kinderbewilligten wird ein Pensenatz von 4 Mark (bisher 3 Mark) zugrunde gelegt; 4. alle Abiturienten wählen in der zweiten Klasse, sofern sie nicht höhere Steuerleistung in die erste Klasse bringt. . . Diese vier Aenderungen hat das Abgeordnetenhaus beschlossen und hält an diesen fest; das Herrenhaus darf nicht viel ändern, ohne daß der ganze Bau über den Haufen fällt. Wenn die Bevorzugung der Abiturienten fällt, so ist das freilich ein Segen; aber die drei anderen Bestimmungen sind das Rückgrat der Reform und daher ohne erhebliche Aenderung anzunehmen oder abzulehnen. Es liegt in der Hand des Ministerpräsidenten von Bethmann Hollweg, ob das Herrenhaus zustimmt oder nicht; denn wenn er ernstlich will, bringt er glatt eine Mehrheit zustande. So wird die ganze Gestaltung der Wahlfreiheit eine Prüfung für die Regierung und zwar die erste entscheidende. Die Kapitulation vor dem oppositionellen Liberalismus würde für die Regierung der Todesstoß sein, denn die heutige Mehrheit könnte sich dies nicht gefallen lassen und der Liberalismus hat keine Macht und Kraft um die Regierung zu halten.

Die Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses trat der Ansicht des Ministers bei, daß der Preis für die Florabüste nicht zu hoch sei. Der Kultusminister erklärte, der Beweis, daß die Büste unecht sei, sei keineswegs erbracht worden. Viele Momente sprächen dafür, daß sie echt sei und von Lucas renoviert wurde.

Aus der Tabakarbeiterbewegung. Der Verband gewerblicher Tabak- und Zigarrenarbeiter Deutschlands hat sich, wie uns von der Zentrale dieses Verbandes (Düsseldorf) gefach eben wird, im Laufe des letzten Jahres gegenüber den vielseitig auftretenden Interessenfragen der Tabakarbeiter für diese als äußerst tätiger und erfolgreicher Sachwalter bewährt. In geschickter und schneller Weise wußte er jeweils helfend einzugreifen, wenn die Arbeiter einer neuen Schwierigkeit gegenüberstanden. Das und die Zugkraft seiner agitatorischen Maßnahmen hat dazu beigetragen, daß er im Laufe des ersten Vierteljahres 1910 mehr als 1200 neue Mitglieder aufgenommen hat. Dieser Erfolg wiegt um deswillen besonders schwer, weil er in die Zeit der starken Krise fällt, wo sonst die Organisationen keine solche Werbestraft besitzen. Ein Beweis mehr, daß zielstrebiger und tatkräftiger Eintreten für die Arbeiterinteressen die zugkräftigste Agitation ist. Auch der Umstand, daß die organisierten Arbeitgeber in der Tabakindustrie in der letzten Zeit energische Versuche machen, sich gegen die Arbeiter enger zusammenzuschließen, dürfte eine weitere Stärkung des genannten Verbandes zur Folge haben. Beschäftigten doch die organisierten Arbeitgeber in der Tabakindustrie drei Viertel aller Tabakarbeiter, während von diesen erst ein Viertel organisiert ist.

Den babilischen liberalen Sozialistenverteidigern, welche die Sozialdemokratie als durchaus harmlos und ungefährlich hinzustellen belibben, sei folgende Auslassung von Rosa Luxemburg unter die Nase gehalten. Nach der „Tägl. Rundschau“ Nr. 161 führte sie in einer Versammlung in Breslau aus:

„Wäre es dem Völkertum (im Jahre 1848) ernst mit seinem Liberalismus gewesen, dann hätte es damals das Volk bewaffnen müssen, die Junkerregierung mit samt dem Könige stürzen, die geschlagenen Truppen entwaffnen und die Republik proklamieren müssen. (Sehr richtig!) Damit wäre die preussische Freiheit, und vor allem aber die deutsche Einheit gegeben gewesen. Wenn damals schon mit den Kleinen deutschen Potentaten ausgeräumt worden wäre, hätte man die deutsche Einheit nicht als ein Geschenk Bismarcks auf den blutgetränkten Schlachtfeldern Frankreichs annehmen brauchen. Dann hätten wir aber auch nicht den fürchterlichen Militarismus, den Merkantilismus und das brutale Polizeiregiment der neudrusischen Ära. (Erläuterlicher Beifall.) Die Monarchie hat sich in Preußen entwickelt als der persönliche Feind der aufstrebenden Arbeiterklasse.“

Die „Täglich Rundschau“ sagt, daß Frau Levin Luxemburg mit solchen Fäseleien von ihren Hövern ernst genommen wird.“ Weiter schreibt die „Leipziger Volkszeitung“ nach dem „Frankfurter Volksbl.“ Nr. 80:

„Die politische Revolution ist die positivste Arbeit, die es für das Proletariat geben kann. Und alles, was zu dieser Revolution mithilt, was sie näher bringt und fördert, ist fruchttragende, positive Arbeit. So erscheint auch die parlamentarische Tätigkeit in einem neuen Licht. Die Agitation zum Fenster hinaus ist nicht bloß Hilfsmittel, um unsere Mitberater an Besetzen erfolgreicher zu machen, sondern diese Beratung, dieser zähe, tagtägliche Kampf um jeden Paragraphen ist selbst, gleich wie die Agitationsreden, nur ein Hilfsmittel zur Vorbereitung der Revolution. Und während sie sonst nur zu oft als zwecklose Mühsarbeit erscheint, wird sie gerade durch diesen Zusammenhang mit der Revolution zu wirklicher, echter, erfolgreicher positiver Arbeit.“

Mit anderen Worten: Die Sozialdemokratie arbeitet gleichbewußt auf die Revolution hin. In Baden aber begreifen die liberalen Sozialistenfreunde die Sozialdemokratie als harmlose Partei.

Sozialdemokratie und Arbeiterinnenschutz. In dem Organe des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes, dem „Textilarbeiter“ (Nr. 7) ist zu lesen: „Ja, Arbeitskolleginnen, die ihr Gattinnen und Mütter seid, euer Leben ist ein fortgesetztes Zagen und Hasen. Man faßt euch viel von der Wohlthätigkeit der Besitzenden vor, doch was ihr am meisten als Wohlthat empfinden würdet, eine kürzere Arbeitswoche, die euch den Sonntag wenigstens zum Teil freimachen würde, das verweigert man euch beharrlich. . . Die angeführten Tatsachen können jederzeit mit

Beweisen belegt werden.“ Ja, diese „Beweise“ sind da, dafür nämlich, daß diejenige Partei, die sich sonst als die größte Wohlthäterin des Arbeiterstandes preist, bei der Beratung der letzten Gewerbeordnungs-Novelle eine solche „kürzere Arbeitswoche“ den Gattinnen und Müttern“ verweigert hat. Das Zentrum stellte damals den Antrag, für verheiratete Frauen und solche, die ein Hauswesen zu betreiben haben, die tägliche Arbeitszeit auf neun und an den Vorabenden der Sonn- und Festtage auf sechs Stunden zu beschränken. Der Abgeordnete Volkens, der Sprecher der Sozialdemokratie, bekämpfte diesen Zentrumsantrag heftig mit der Begründung, der verheirateten Arbeiterin würde dadurch, daß sie täglich eine Stunde weniger arbeiten darf, die Erwerbemöglichkeit beschränkt. Oder aber die Arbeiterin würde nicht heiraten, vielmehr mit ihrem Arbeitgeber in voller Ehe leben, um zehn Stunden täglich arbeiten zu dürfen! Die Einwände des Zentrums nutzten nichts und so wurde dessen Antrag mit Hilfe der Sozialdemokraten in der Kommission niedergestellt. Diejenigen, die die Wohlthat, von der der sozialdemokratische „Textilarbeiter“ spricht, gar nicht wollten, das waren die „Genossen“, und der diese Wohlthat den Arbeiterinnen bringen wollte, das war das Zentrum! Die Beweise sind dafür da. . .!

Deutscher-Liturgie.

In Anwesenheit des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin der Herzogin von Hohenberg, sowie des Erzherzogs Franz Salvator und seiner Gemahlin fand am 12. d. M. in Triest der Stapellauf des 14457 t fassenden Schlagschiffes Prinz statt.

Italien.

Roosevelt hat in Rom einen sehr wenig befriedigenden Gesamteindruck hinterlassen. Vor allen Dingen hat er es mit der Presse verdorben. Er empfing fünfzig Journalisten auf einmal in einem kleinen Hotelzimmer, das nur die Hälfte fassen konnte. Dabei ersuchte er die „kommandierenden Vreghenerale“, seine Aussprüche nur in der dritten Person weiterzugeben. Und dann tat er diese Aussprüche — nicht. Das heißt, er unterhielt sich mit den nächststehenden in der den meisten italienischen Journalisten unverständlichen englischen Sprache über Italien und verabschiedete dann alle mit der lebenswichtigen Bemerkung, den Bestien in Afrika sei er entgangen und nun sei er in Europa den Journalisten in die Hände gefallen. Die Anrempelung des Journalismus durch Roosevelt war aber mit der oben zitierten Bemerkung über die wilden Tiere noch nicht zu Ende. Er ersieh ein Dankmanifest an die Bevölkerung und schloß mit der Bitte, die Presse möge ihn nun endlich in Ruhe lassen, namentlich die italienische, denn mit den Ausländern verständige er sich darüber eher. Und das war der Abschied. Auch sonst hat es Leddy an allerlei Seltsamkeiten seines „Temporaments“ nicht fehlen lassen. Als er das Forum Romanum besuchte sollte und der Ausgrabungsleiter Giacomo Boni, der ihn führen wollte, sich um einige Minuten verspätete, fuhr Roosevelt einisch wieder davon. Auf den großen Empfang auf dem Kapitol aber, wo 4000 Menschen mit dem Beginn eines Konzertes auf ihn warteten, kam er 40 Minuten zu spät. Von „ihm“ lassen sich die Leute das aber gefallen.

Nordamerika.

Ehescheidung und Rassenelbstmord, der Fluch der amerikanischen Nation. Gelegentlich einer jüngst vom Rektor des apostolischen Missionshauses in Washington, Rev. Doyle, in der katholischen St. Paulskirche gehaltenen Predigt bezeichnete derselbe die hierzulande in schrecklicher Weise zunehmenden Ehescheidungen als den Fluch der amerikanischen Nation. Er brachte offizielle statistische Angaben, aus denen hervorging, daß die Ehescheidungen in Amerika sich dreimal so schnell vermehren, als die Bevölkerung. In den letzten 20 Jahren gab es beinahe eine Million Ehescheidungen. Es bestehen ungefähr 3000 Gerichtshöfe, deren Hauptbeschäftigung darin besteht, die Bande des Familienlebens im Lande zu zerreißen. Das amerikanische Volk bezahlt 3000 geachtete Richter, damit sie den guten Namen des Volkes unter den Nationen der Erde schwärzen. Unter den christlichen Nationen stehen wir weitaus am tiefsten in dieser Hinsicht. So zerfiel Amerika eine Ehe auf je 14 Familien, während in Irland auf 4438 Ehen nur eine einzige Ehescheidung kommt. Das Ehescheidungsübel ist wie ein Fluch. Keine Macht im Lande scheint dem Fortschreiten dieser schrecklichen Seuche Einhalt gebieten zu können. Diesbezügliche Kongresse werden abgehalten. Die Aufstellung einheitlicher Ehescheidungsgeetze wird besprochen, allein die Mühen der Ehescheidung mahlen lustig weiter und ihr Werk ist die Aufhäufung eines fluchwürdigen Verges von zertrümmerten Heimstätten und enteehrter Familienherde. Daneben besteht jenes Zwillingenübel der Ehescheidung im häuslichen Leben der Nation, der Rassenelbstmord. Wir erinnern uns dabei an eine Rede, die Erzpräsident Roosevelt vor zwei Jahren über die gegenwärtige Verschaffenheit des amerikanischen Familienlebens hielt. Er führte aus: „Mein Wunsch ist es, daß die Sitten und Gebräuche der alten Kulturländer nach Amerika verpflanzt werden und daß die zu uns herüberkommenden Deutschen an ihrer Art von Gesellschaften, zu denen Vater, Mutter und Kinder gemeinsam gehen, festhalten. Wir brauchen bei uns ein besser geartetes Familienleben und müssen Lehren von Deutschland, Schweden und Norwegen annehmen. Diese Länder geben uns unsere besten Bürger.“

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 13. April 1910.

Die sozialdemokratische Fraktion der Zweiten Kammer hatte am Dienstag wieder einmal Gelegenheit, ihr Licht leuchten zu lassen. Daß ein sogenannter „großer Tag“ in Aussicht stand, sah man schon daran, daß die Tribünen sämtlich überfüllt waren, sobald das Publikum noch in dichten Reihen hintereinander stand, um wenigstens die erwarteten Reden zu hören, wenn auch unter diesen Umständen für die Hinterstehenden nichts zu sehen war. Der Grund dieses Andranges lag in der auf der Tagesordnung stehenden Interpellation der sozialdemokratischen Abgeordneten Sindermann und Fräßdorf über die am 19. März d. J. in Chemnitz erfolgte Entlassung von 13 Eisenbahnwerkstättenarbeitern.

Die Interpellation wurde zunächst vom Abg. Sindermann mit verhältnismäßiger Sachlichkeit begründet, worauf Herr Finanzminister Dr. v. Müller klar und ruhig, sowie sehr bestimmt erklärte, daß die Eisenbahnverwaltung nicht ruhig zusehen könne, wenn ihre Angestellten an einer Versammlung teilnehmen, die man als eine Herausforderung ihrer vorgelegten Weisheit bezeichnen müsse. Der Besuch dieser Versammlung sei verboten und die Angestellten seien ausdrücklich vor dem Besuche gewarnt worden. Die Verwaltung müsse dies im Interesse der Erhaltung ihrer Autorität und zur Aufrechterhaltung der Disziplin im Staatsbahnbetriebe tun, weil der Transportarbeiterverband das Vertrauen zwischen den Bediensteten und ihren Vorgesetzten zu untergraben suche und weil seine Bestrebungen dahin gingen, einen Streik im Eisenbahnbetriebe anzuzetteln. Vor diesem Unheile müsse jedoch die Allgemeinheit bewahrt werden, deshalb sei es Pflicht der Eisenbahnverwaltung gewesen, hier einzugreifen. Während der Rede des Herrn Ministers, die von lebhaftem Beifall auf der rechten Seite begleitet war, ertönten von links wiederum Pfuirufe, sowie andere die Regierung verletzende Äußerungen, als deren Urheber sich die Abgeordneten Richter und Reimling bekamen. Sie wurden infolgedessen vom Präsidenten zur Ordnung gerufen. Eine durchaus klare Stellung zu der ganzen Frage nahm die konservative Fraktion ein, indem sie unumwunden anerkannte, daß die Regierung korrekt gehandelt habe. Die Nationalliberalen dagegen waren in ihrer Meinung schwankend, was besonders durch die Ausführungen des Abgeordneten Seltner gutge trat. Er erkannte auf der einen Seite an, daß die Regierung ihre Pflicht getan habe, wünschste jedoch auf der anderen Seite, daß die Regierung mit ähnlichen Verböten sehr vorsichtig sein und nicht nach der politischen Gesinnung ihrer Angestellten fragen möchte. Die Freisinnigen dagegen standen vollständig auf dem Boden der Sozialdemokratie. Im weiteren Verlaufe der Debatte kündigte Herr Finanzminister Dr. von Müller noch eine Drei-Millionen-Vorlage an, die zur Verbesserung der Löhne der unteren Eisenbahnarbeiter, sowie zur Erhöhung der Pensionen verwendet werden soll. Der sozialdemokratische Abg. Richter leistete sich hierbei den geschmacklosen Zwischenruf „Judebrod und Peitsche“, wofür er sich abermals einen Ordnungsruf zugog. Nachdem noch der Abg. Sindermann sich abermals im Sinne seiner Partei geäußert hatte, war die Angelegenheit erledigt.

Der Tarifkampf im Baugewerbe. Die Krise im Baugewerbe ist akut geworden. Von allen Seiten kommen die Nachrichten, daß die Arbeiter zum 15. April ausgeperrt werden. Hier und da hat man unmittelbar nach dem Scheitern der Verhandlungen ausgeperrt. Auch der Bezirkverband der Bauarbeitgeber im Königreich Sachsen hat sich mit dem Aussperrungsbeschlusse befaßt. Er hatte für Montag nach Dresden eine Vertreterversammlung einberufen, die von allen 30 Ortsverbänden des Bezirks beauftragt war. Es wurde eine Resolution einstimmig angenommen, derzufolge sämtliche Verbände des Bezirks Königreich Sachsen die vom deutschen Bauarbeitgeberbund beschlossenen Maßregeln billigen und durchführen werden, d. h. daß im Königreich Sachsen am nächsten Freitag alle Verbandsgeschäfte geschlossen werden. Es herrscht also in ganz Sachsen unter den organisierten Arbeitgebern volle Einheit. Außer Hamburg und Berlin dürften also die Bauarbeiter in ganz Deutschland von der Aussperrung getroffen werden. In einzelnen Städten versucht man dieser dadurch zu entgehen, daß der Bauherr direkt mit den Arbeitern verhandelt und weiter arbeiten läßt mit Ausschaltung des Bauunternehmers. Das ist für den Arbeiter kein Streikbruch, denn er ist ausgeperrt. Damit dieser Ausweg den Arbeitern abgelehnt werde, so haben die Bauunternehmer in Leipzig die Lieferanten zu verpflichten gesucht, keine Materialien zu liefern. Wenn dies gelingt, so ist allerdings jeder Bau in Kürze zum Stillstand gebracht. In Dresden ist noch keine Entscheidung getroffen, doch dürfte am nächsten Freitag der Kampf auch hier beginnen. Die Arbeitgeber traten erst am Dienstagabend zu einer Entschließung zusammen. Das Gerücht, eine Vermittelung des Oberbürgermeisters Dr. Deutler sei zu erwarten, hat bisher noch keine Bestätigung erhalten.

Blauer Katholikenfreier! Ein Freund unseres Blattes schreibt uns vom Niederrhein: Obgleich in der Angelegenheit des abgebliebenen Expräsidenten Roosevelt die Leser der „Sächsischen Volkszeitung“ genügend aufgeklärt worden sind, möchte ich doch die Gelegenheit nicht veräumen, einen diesbezüglichen Leitartikel der „Neuen Vögländischen Zeitung“ etwas näher zu beleuchten. Infolge langjähriger Aufenthaltes in Sachsen ist mir der „vornehme“ Ton dieses Blattes, Katholiken und Zentrumsleuten gegenüber, hinlänglich bekannt; jedoch übertrifft die edle Sprache des Herrn Leitartiklers in Nr. 80 jener Zeitung beinahe den „Sauberdenton“ eines anderen berühmten sächsischen Blattes. In der unsäglichsten Weise wird in diesem Artikel über den Kardinalstaatssekretär Merry del Val losgedonnert, der die Audienz des amerikanischen Kamelreiters und auch des Kölner Männergesangsvereins bereitet haben soll. Nachdem der Verfasser seinen Wörterschatz also hat fliehen lassen: „Wittler zwischen Papst und den Sündern . . . spanischer Tyrann . . . päpstlicher Portier . . . Unverschämtheit des Königs . . . unbändiger Haß des römischen Pfaffen . . . ufm.“ fragt er resigniert: „Um wieviel größer mag bei ihm die Mißachtung gegen ein deutsches Kaiserthum sein?“ Und nun kommt die Hauptattraktion des edlen „Blauen“ Onkels: „. . . Und er (Merry del Val) ist der geheime Macher, der die Fäden spinnt, an denen die deutschen, römischen Fanatiker, die Herren vom Zentrum hängen! Merken wir uns wohl, welche edle Gesinnung der hohe Herr jetzt offenbarte und wir werden daraus manches begreifen, was in der deutschen Politik auf den ersten Blick unbegreiflich erscheint. Rom ist groß und Merry del Val ist sein Propheet!“

Nun wissen wir, woran das Zentrum hängt, die „Neue Vögländische Zeitung“ hat es gesagt, und die muß es ja wissen. Bei ihr wird neuerdings auch jeder in den Orkus verdammt, der nicht in ihre Kerbe schlägt. So erging es Dr. Dertel in Nr. 54 jener Zeitung wegen seiner

dermann
auf Herr
wie sehr
nicht ruhig
ammlung
her vor-
dieser
rien aus-
Die Ver-
ng ihrer
plich im
arbeiter-
ten und
seine Be-
senbahn-
zodoch die
licht der
Während
Wesfall
on links
erlebende
Nichter
vom Prä-
s servative
dass die
liberalen
s beson-
Hettner
an, dass
wünschste
regierung
n und
gestalten
er voll-
weiteren
Dr. von
r. Auf-
r, sowie
U. Der
bei den
n, wofür
em noch
er seiner
digt.
trift im
kommen
il aus-
nach der
Sachen
er hatte
ng ein-
zits be-
ng an-
Reglers
berbund
werden,
tag alle
in gang
nigkeit.
arbeiter
werden.
zu ent-
verhan-
es Bau-
effdruck,
eg den
anunter-
gesucht,
t, so ist
gebracht.
n, doch
eginnen.
zu einer
ntleitung
warten,
unseres
der An-
west die
aufgeklärt
nicht ver-
„Neuen
n. In-
mit der
entrums-
riff die
mer Bei-
berich-
weise wird
Nery del
kanischen
gbererins
Wörter-
apst und
pftlicher
„un-
frägt er
achtung
nimmt die
... Und
acher,
ischen,
n Gen-
eble Ge-
werden
ilität auf
groß und
ngt, die
die muß
in den
So er-
en seiner

Rede in Plauen, und nicht anders dem Reichstagsabgeordneten Lehmann-Gronschewitz wegen seinen zentrumsfreundlichen Äußerungen auf der Greizer Livoli-Versammlung. Diesem Herrn hielt die „Neue Bogtändische Zeitung“ die so oft gehörten und noch nie bewiesenen Worte entgegen: „Das Zentrum ist und bleibt der größte Feind deutscher Macht und Einheit. Wer diese Partei unterstützt, der begeht Verrat am deutschen Volk!“ Ja, ja! Wie sagte doch Dr. Dertel in Plauen: „Vor Juden und Mohammedanern heißt es Hut ab! Wer aber nicht jeden Tag einen Katholiken zum Frühstück verzehrt, ist kein richtiger Protektant!“

—* Wetterprognose der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden für den 13. April: Vom Pöhlberg: Klarer Sonnenunter- und -aufgang. Vom Pöhlberg: Bis 1000 Meter starke Schneedecke, fester, guter Weg, glänzender Sonnenunter- und -aufgang.

—* Wetterprognose der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden für den 14. April: Südwestliche Winde, veränderliche Bewölkung, warm, örtliche Störungen, Gewittergefahr.

—* Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911. Die russische Reichsdeputation hat die Summe von 102 000 Rubel für die russische Abteilung der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 bewilligt.

—* Die Dr. Gänysche Stiftung (Dresdner Anzeiger) hat nach den in der letzten Monatsitzung gemachten Mitteilungen im Jahre 1909 einen Uberschuss von 209 500 Mark gebracht. Die Stiftungsverwaltung hat dem Rate Vorschläge zur Verteilung dieses Uberschusses unterbreitet. Hiernach erhalten 5000 Mark das Armenamt zu Armenleistungen, 50 000 Mark das Bürgerhospital, 50 000 Mark die Dr. Gänysche Anstalt, 8000 Mark das Paternitätshospital und 96 118,05 Mark der Dr. Gänysche Verschönerungsfonds, während 334,93 Mark veräußerbar bleiben sollen. Der Rat stimmte diesen Vorschlägen allenfalls zu.

—* Der Zirkus Angelo ist mit einer neuen Anziehungskraft bereichert worden. Nordson W. Smith war früher Tierarzt in den Vereinigten Staaten und beschäftigte sich mit Tierzucht. Jetzt ist er ein Pferdebesitzer nach eigener Methode; er nimmt jedes Pferd in die Kur, das ihm von seinen Besitzern zugeführt wird. Die unangelegentlichsten Untugenden gewöhnt er ihnen in kurzer Zeit ab. Dabei arbeitet er weder mit der Peitsche noch mit Medikamenten, sondern allein durch seine Methode. Am Sonntagabend legte er an drei verschiedenen ihm zugeführten Pferden eine glänzende Probe ab. Das eine Pferd litt an Kopfschmerzen, das zweite bockte und das dritte zog nicht. Mit unendlicher Geduld brachte der stattliche Mann die Tiere zum Gehorsam. Hilfsmittel waren ihm hierzu nur Lohwabenohrlärmen mit Trommel- und Beckenschlag, Dampfmilch, Feuerwerk usw. Durch diesen Lärm eingeschüchtert wird das Pferd gehorsam und brauchbar. Aus dem übrigen reichen Inhalt der Vorstellung seien in erster Linie die Vorführungen von vorzüglich dressierten Pferden hervorgehoben. Auch die übrigen Künstler boten reiche Abwechslung. Die Clowns sind reich an lustigen Späßen und erheiterten das ausverkaufte Haus.

—* Ueber die Entlastung des städtischen Haushaltes von der Verzinsung und Tilgung der Anleihe-schulden hatten die Stadtverordneten bekanntlich beschloffen, die vom Rate vorgeschlagenen Bestimmungen zum Teil nur auf drei Jahre in Kraft zu setzen. Der Rat ist diesem Beschlusse in seiner letzten Sitzung beigetreten. Außerdem genehmigte der Rat den Haushaltsplanentwurf für die am 1. Juni einzuführende Schwemmanalation. Diese erfordert mit Rücksicht darauf, daß in diesem Jahre voraussichtlich nur eine sehr geringe Anzahl von Grundstücken angeschlossen werden können, für die 7 Monate des Jahres 1910 einen Zuschuß von rund 184 000 Mk., der durch das Baukonto gedeckt werden soll.

—* Der städtische Vieh- und Schlachthof soll bereits Anfang Juli in Betrieb genommen werden. Bei dem bisherigen Innungs-Vieh- und Schlachthof war der Rat nur als polizeiliche Aufsichtsbehörde und in Ausübung der Veterinärpolizei, der Schlachtvieh- und Fleischbeschau und der Verwaltung der Freibank tätig. Während hierfür im wesentlichen keine neuen Beamtenstellen zu begründen sind, machen sich solche für die Verwaltung des Vieh- und Schlachthofes und seiner maschinellen Anlagen zur eigenen Licht- und Kräfteerzeugung, Heizung, Wasserhebung, Warmwasserbereitung und Fernleitung der Kühlanlage usw. erforderlich. Ein Teil der auf dem jetzigen Innungs-Vieh- und Schlachthof beschäftigten Beamten der Fleischermessung wird vertragsmäßig in städtischen Dienst übernommen. Neu zu begründen sind die Stellen für den Direktor, für verschiedene Inspektoren, Gallenmeister, Aufseher, Betriebsingenieure, Seizer, Maschinisten, Kanzleibeamte usw. Auch die Gebührenordnung für den neuen Vieh- und Schlachthof wurden in der letzten Monatsitzung nach dem Vorschlage des Schlachthofausschusses genehmigt.

—* Der Numismatische Verein zu Dresden hielt am vergangenen Sonntag seine diesjährige Hauptversammlung im Hotel „Stadt Berlin“ ab. Nach einem Jahresberichte, den der Vorsitzende, Herr Hofrat Dr. med. Friedrich, erstattete, und aus dem hervorging, daß sich die Zahl der Mitglieder ständig gehoben und der Verein selbst an wissenschaftlichen Arbeiten erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen hat, schloß sich ein Vortrag des Herrn Professors Dr. Sponzel vom Königl. Münzkabinett über den alten kurländischen Münzbildhauer Tobias Wolf an, dessen Arbeiten durch außerlesene Münzen und Medaillen den Zuhörern vor Augen geführt wurden. An den geschäftlichen bzw. wissenschaftlichen Teil schloß sich eine Festtafel an.

—* Eine wertvolle Mineralwasserquelle ist im Jahre 1904 bei der Vornahme von Bohrungen nach Trinkwasser in der Gemeinde Briesnitz gefunden worden. Die Quelle enthält einen großen Prozentgehalt natürlicher Kohlensäure und ist im Laufe der letzten Jahre mehrfach auf ihren Gehalt und ihre Ergiebigkeit untersucht worden. Die gewonnenen Analysen ergaben, daß das Wasser zu Heilzwecken verwendbar ist und erhebliche Mengen doppeltkohlensaures Natrium mit einer günstigen Menge Kieselsäure sowie einen hohen Prozentgehalt Kohlen-

säure besitzt. Außerdem enthält es radioaktive Eigenschaften bis 82. Nach ärztlichen Aussprüchen ist das Wasser bei Blutartern, Bleichsucht, sowie nervösen und rheumatischen Störungen sehr gut verwendbar. Es wird beabsichtigt, zur Ausbeutung der Quelle, die den Namen Königs-Friedrich-August-Quelle führt, zunächst eine Gesellschaft m. b. H. mit 150 000 Mark Kapital und später eine Aktiengesellschaft zur Begründung eines Sanatoriums ins Leben zu rufen.

Chemnitz, 13. April. (Telegramm.) Der Sandfabrikant Karl Oskar Schlesier aus Simbach, der am Abend des 13. Dezember v. J. auf der Heimfahrt von Chemnitz in der Nähe von Möhrsdorf mit seinem Automobil ein Lastgeschirr anfuhr, dabei den Tod seines Chauffeurs Böhm verschuldete und selbst schwerverletzt wurde, ist vom hiesigen Landgerichte wegen fahrlässiger Tötung zu drei Wochen Gefängnis verurteilt worden.

Chemnitz, 12. April. Heute vormittag starb der Inhaber der bekannten Strumpfmachmaschinenfabrik Firma G. Alban Ludwig, Hugo Alban Ludwig, im Alter von nahezu 60 Jahren. Seine Fabrik, die einen umfangreichen Export von Wickmaschinen nach System Cotton betreibt, und deren Fabrikate im In- und Ausland, auch in Amerika, hochgeschätzt sind, begründete der Verstorbene mit verhältnismäßig geringem Kapital und brachte sie rasch vorwärts.

Freiberg, 12. April. Mehrere Zehntel vom großen Los der sächsischen Landeslotterie sind in die hiesige Umgebung gefallen. Im benachbarten Brand spielte ein Glasmacher ein Zehntel von der Glückszahl. In Vertelsdorf spielten drei Brüder ein Zehntel zusammen. In Roßensdorf spielten zwei Hüttenarbeiter zusammen für eine Mark, so daß sie für 50 Pfennige jeder 4000 Mark gewinnen. Auch in Großschirma ist ein Einwohner mit einem Gewinnanteil an der Glückszahl beteiligt. Da die Gewinner alle unbemittelte Leute sind, so hat Fortuna bei ihnen eine große Freude bereitet.

Oberwiesenthal. Am Montagmorgen gegen 2 Uhr wurde in der Nähe von Böhmisch-Wiesenthal der 17jährige Sohn des Materialwarenhändlers Dieke mit einer Schuhwunde aufgefunden, er fand kurz darauf in seiner elterlichen Wohnung.

Obernhan, 12. April. Der wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftete Gastwirt Neubert aus Pirizberg ist im hiesigen Gerichtsgefängnis an Herz- oder Gehirnschlag plötzlich verstorben. Neubert stand in dringendem Verdacht, sein Anwesen in Brand gelegt zu haben, wodurch mehrere Anwesen eingedäschert wurden.

Oschag, 13. April. (Privattelegramm.) Der auf dem Weinberge errichtete, etwa 30 Meter hohe neue Wasserturm, der erst gestern in Betrieb genommen und durch die städtischen Kollegien besichtigt wurde, ist heute früh kurz nach 4 Uhr vollständig eingestürzt.

Pirna, 12. April. Am 15. April sollen die Bauarbeiter der beim Bauarbeiterverband im Bezirk der Amtshauptmannschaft Pirna organisierten Baumeister bez. Baugeschäftsinhaber ausgeßert werden.

Plauen, 12. April. An einem Stück rohen Rindfleisch erstickt ist der verheiratete Steinbrecher Bleichschmidt. Dem Manne, der recht hastig zu essen pflegte, blieb das Fleisch im Halse stecken. Er konnte keine Luft mehr bekommen und erstikte, ehe ihm ärztliche Hilfe gebracht werden konnte.

Plauen. Die Aussperrung der Arbeiter im Baugewerbe wird sich auch auf den Bezirk Plauen erstrecken, da die meisten Arbeitgeber Mitglieder des deutschen Arbeitgeberverbandes sind. Von der Sperre werden hier 500 Arbeiter betroffen. Auf einigen Baustellen ist es schon zu Differenzen und Arbeitseinstellung gekommen.

Plauen. Ein großer Warendiebstahl ist hier in einem Kaufmannslehrling ermittelt worden. Seiner Firma hat der Lehrling nicht weniger als 62 gestohlene Roben und zahlreiche Silbergegenstände im Werte von 2800 Mark gestohlen und die Sachen an eine hiesige Einkäuferin für 1441 Mark verkauft. Die Käuferin hat die Flucht ergriffen. Der Diebstahl erfolgt erst acht Monate Gefängnis.

Riesa, 12. April. Der Steuermann Engel aus Markschwitz i. S. stürzte unweit Cöden vom Kahne in die Elbe und ist, da nicht gleich Hilfe gebracht werden konnte, ertrunken.

Zwickau, 12. April. Großes Aufsehen erregte die Verhaftung eines wegen Diebstahls schon vorbestraften Wechselmaklers wegen erneuter großer Diebstahlsdelikte.

Dornburg, 12. April. Im Dornburger Kaltwerke geriet der Arbeiter Ruch in die Transmission und erlitt schreckliche Verletzungen, die seinen Tod herbeiführten.

Orlitz, 12. April. Ein Gendarm erschoss in der Rotwehre in Reudorf bei Jöhrenwerda einen wegen Verdachts der Wildheberei verhafteten Grubenarbeiter. Der Verhaftete hatte sich auf dem Transporte widerspenstig gezeigt und dem Gendarm den Revolver entziehen, um ihn zu töten.

Dobenschlag, 12. April. Eine Anzahl Export-Industrielle des böhmischen Erzgebirges haben das Ersuchen an die Regierung gerichtet, eine Ueberseebank zu schaffen und in Wien eine Orient-Messe einzurichten.

Neu-Smichow i. B., 12. April. Die dem Trunk ergebene Ausscherechsefrau Aufhanel erhängte ihren 12jährigen Sohn Johann. Die Mörderin wurde verhaftet.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

* Rositz. Am vergangenen Sonntag gingen in unserer Kirche 46 Kinder zum ersten Male zum Lische des Herrn. Es war eine ergreifende Feier und die zahlreich erschienen Eltern der Kinder, sowie die übrigen Gemeindeglieder waren sichtlich ergriffen von dem überwältigenden Eindrucke, den die Erinnerung an die erste heilige Kommunion in ihrem Herzen wachrief. Die herrlichen Gesänge des Kirchenchores unter Leitung unserer Lehrerin Fräulein Kruse trugen zur würdigen Gestaltung der Festfeier wesentlich bei; die vorgetragene Lieder aus der Sammlung von W. Kruse, Soest in Westfalen, können wir jedem Kirchensänger, selbst wenn er über kein besonderes Stimmmaterial verfügt, nur bestens empfehlen. Innigen Dank unserem Seelsorger für seine Mühen und für die Stiftung der Gesangbücher; Dank aber auch den Mitgliedern des Frauenvereins, die die auswärtigen Erstkommu-

nikanten bei sich zu Gast luden, namentlich im Hinblick auf das schlechte Wetter. Unsere Kinder holten dann ihren Seelsorger nachmittags um 4 Uhr in geschlossenem Zuge vom Bahnhof ab zur Festandacht, worüber sich der hochw. Herr ganz besonders freute.

§ Dresden. (Verein der heiligen Elisabeth.) Die Wohltätigkeitsausführung, die heute (Donnerstag) im Künstlerhaus zum Westen für den Verein der heiligen Elisabeth stattfindet, beginnt Punkt 1/8 8 Uhr. Eintrittskarten für Mitglieder, deren Angehörige und Gäste sind nur allein bei Herrn Postleferant Trümper, Sporer und Schöffergasse- Ecke bis abends 6 Uhr erhältlich.

§ Dresden. (Kath. Arbeiterverein.) Sonntag den 17. April abends 8 Uhr Vortrag des Herrn Oberpostassistenten Tholotowski und Fachabteilungsverammlung der drei Dresdner Vereine im Hotel zu den vier Jahreszeiten, Neustädter Markt. Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

§ Rositz. (Kath. Schulverein.) Am kommenden Sonntag findet die Generalversammlung statt. Da eine sehr wichtige Tagesordnung vorliegt, Wahl des Vorstandes, Vergrößerung der Schule, ist es unbedingt notwendig, daß die Mitglieder alle erscheinen.

Soziales.

s Ein Fehlschlag der Arbeiterbeteiligung. Der Schiffbauer Sir Christoph Furness hatte vor einem Jahre für seine Werft in West Hartlepool versuchsweise ein Teilhaberschaftssystem eingeführt, nach dem jeder Arbeiter Aktien im Werte von 10 Pfund Sterling nahm und dadurch am Gewinn des Unternehmens beteiligt wurde. Nach Verlauf von 9 Monaten erhielten die Arbeiter eine Dividende von 9 Prozent; sie stimmten aber jetzt gegen die Fortdauer des Systems mit der Begründung, daß ihre Erwartung auf volle Beschäftigung nicht erfüllt worden sei.

Neues vom Tage.

Berlin, 12. April. In den Militärwerkstätten zu Spandau stehen umfangreiche Entlassungen von Arbeitern bevor. Mehreren hundert Personen ist bereits gekündigt worden. Die betroffenen Arbeiter hatten nun an den Kriegsminister eine Eingabe gerichtet mit der Bitte, die Maßregel rückgängig zu machen und der gesamten Arbeiterschaft dadurch Beschäftigung zu geben, daß allgemein in den Werkstätten des Reiches zu Spandau die Arbeitszeit verkürzt würde. Dieses Gesuch ist ablehnend beschieden worden. Die Direktionen machten den Arbeitern Privatfabriken namhaft, wo sie Beschäftigung erhalten würden.

Wien, 12. April. Wie man von militärischer Seite erfährt, wird die Verhandlung gegen Hofrichter am 28. April stattfinden.

Paris, 12. April. In Guadeloupe ist es wieder zu blutigen Zusammenstößen gekommen. Eine der zahlreich geschickelten Kugeln traf den Sekretär der Bürgermeisterei ins Herz.

Newyork, 12. April. Aus Fairbank in Alaska wird gemeldet, daß eine Expedition den Gipfel des Berges Mac Kinley am 3. April erreicht hat. Die Expedition hat keine Spuren von der Besteigung des Berges gefunden, die Cook ausgeführt haben wollte.

Telegramme.

Budapest, 12. April. Bei der heute stattgehabten Subskription auf 112 500 000 Kronen 4prozentiger ungarischer Anleihe wurde nach vorläufiger Schätzung der aufgelegte Betrag mehr als 2 1/2mal überzeichnet.

Paris, 13. April. 150 Mann des 25. Sappeurbataillons unternahmen gestern in Versailles Übungen mit einem großen Fesselballon, als dieser sich plötzlich losriß und in den Lüften verschwand.

Paris, 12. April. Die heute nachmittag aus Marseille eingetroffenen Nachrichten lauten ziemlich ernst. Der Präsekt hat, um etwaigen schweren Ruhestörungen vorzubeugen, verlangt, daß unverzüglich ein Kavallerie- und ein Dragonerregiment sowie 500 Gendarmen, unter ihnen 300 berittene, nach Marseille abgedandt werden. Im Hofe des Präsekturbauwerks halten sich zwei Schwadronen Husaren, ein Bataillon Infanterie sowie mehrere Hundert Gendarmen und Schutzele bereit.

Marseille, 12. April. Die Arbeiter beschloffen, den Streik fortzusetzen, bis die Seeleute Genugtuung erhalten hätten.

Marseille, 13. April. Gestern abend zogen mehrere Tausend Ausständige, die Internationale singend, durch die Straßen und richteten an mehreren Straßbahnwagen schwere Beschädigungen an. Dabei kam es zwischen Gendarmen und Truppen und den Ruhestörern zu einem ersten Handgemenge. Mehrere Soldaten und Polizisten wurden durch Steinwürfe verletzt. Auch auf Seiten der Ausständigen gab es zahlreiche Verwundete. Nachts hielten mehrere Tausend Hafenarbeiter und Fuhrleute eine Versammlung ab und verpflichteten sich, heute zu feiern.

Lissabon, 12. April. Bei hohem Seezuge ist ein Fischerboot gesunken, wobei sieben Mann ertranken.

Kruzifix von 75 Bfg. an, größte Auswahl Spezialität: Künstlerisch ausgeführte Oberammergauer Kruzifixe.
Heinrich Trümper
Hof. weil. Jhrer Maj. der Königin-Witwe von Sachsen
Dresden, Sporer- Ecke Schöberggasse
in der Nähe des Rgl. Schlosses und des Neumarktes

Theater und Musik.

Dresden. Montag abend gab das Berliner Lessingtheater (Direktion Dr. Otto Brahm) im Zentraltheater Hofens „Baumeister Solnes“. Gerade in diesem Drama fordert der Autor großes Studium von den Schauspielern, wenn seine Charaktere überzeugend dargestellt werden sollen. Dies ist dem Darsteller des Solnes nicht ganz gelungen. Mit seiner Auffassung von der fixen Idee seiner Rolle mußte man ganz einverstanden sein, doch vermehrte man die tiefere innere Bildung. Wo war der von

Ihnen gemeinte gemüthvolle Solnes, der so zartfühlend ist, sich, weil er den Brand nur gewünscht, für schuldig zu halten? Solnes war zu alt in Maske und zu sehr nur die Ruine eines Mannes, deshalb mußte seine Zuneigung und Schwäche der jungen Hilde gegenüber unnatürlich und abstoßend wirken. Er muß ein Mann sein, der aus der kraftvollen Mitte seines Lebens gerissen wird. Wie Solnes (Heinz Monard) die Möglichkeit des Charakters in Frage stellte, blieb Hilde Wengel (Jda Orloff) die Begründung ihres Charakters schuldig. Sie war zu flüchtig, zu schwach; ihr fehlte in den zwei ersten Akten der hinreichende Geist und die Kraft, die ihn so beeinflussen soll, daß er trotz der Bitten seiner Frau (M. Suffin) den gefährlichen Turmaufstieg wagt. Das Zusammenpiel war gut.

Dresden. „Der Jodel-Club“, Operette in drei Akten von R. Witz, Musik von Viktor Holländer. Erstaufführung im Central-Theater am 12. April. Wenn sich ein so geistreicher und routinierter Bühnenschriftsteller wie Witz und ein so geachteter Komponist wie Holländer zusammensetzen, so dürfte man etwas erwarten. Leider war es eine halbe Enttäuschung. Die Handlung ist mager und ohne Reiz. Zwei von dem erstklassigen Jodel-Club in Paris abgelehnte Blouers rächen sich, indem sie einen Pseudografen

einflühren, der auch aufgenommen wird. Dieser verleiht sich in die hübsche Gräfin Montclair, die übliche Eifersucht- und Entdeckungsgene mit der Tochter eines Petroleumkönigs folgt alsbald, in dem unglücklich bescheidenen dritten Akte kriegen sich die Richtigen und aus it's. Die Figur des Königs Cleodrich, des Klubpräsidenten, mußte verschwinden, da die Verflage auf den verstorbenen König Leopold nicht mehr angängig ist. Dafür hat man einen Balkankönig hineingekleidet, der seine Wirkung ganz verfehlt. — Holländers Musik ist nur in einigen Nummern glänzend. Als solche seien das Liebesduett Muffette-Mongo und das Ron Bijou, sowie das Frauenduett „Madame Contesse“ und das flotte, ein Gegenstück zum Weibermarsch aus der „Lustigen Witwe“ bildende Marscherstück im dritten Akt genannt. Daß der Erfolg groß war und sogar einiges da capo verlangt wurde, ist ein Verdienst der Darsteller, die unter Pittrich und Kiger Leben in die Sache brachten. Letzterer namentlich war ganz in seinem Element. Auch die Damen d'Estroé und Worch, die prachtvolle Toiletten vorführten, und die Herren Siegmund, Marlow und Wendeh halfen redlich mit, den Erfolg herbeizuführen und das zahlreich erschienene Publikum köstlich zu amüsieren.

Dresden. Das berühmte Petri-Quartett (Petri Barwas, Spigner, Bille) gab am 11. April vor ausverkauftem Hause seinen 6. (letzten) Streichquartettabend im „Palmengarten“. Er war Beethoven gewidmet und brachte drei Quartette von ihm, das D-Dur-, F-Dur- und E-Moll-Quartett. Das Temperament und Gefühl kam in glänzender Weise zur Geltung und steigerte sich besonders in dem Klaversonate-Quartett bis zum leidenschaftlichen Feuer. Nach jeder Nummer erfolgte starker Beifall, besonders nach dem F-Dur-Quartett und seinem wunderschönen dritten Satz. Die virtuososen Darbietungen des Petri-Quartetts sind in jeder Saison ein Hochgenuß, dem man unter den hundertfachen Konzerten eine der ersten Stellen einräumen muß.

Dresden. Residenztheater. Sonnabend geht erstmalig die Komödie „Zigeunerliebe“, romantische Operette von Franz Lehár mit vollständig neuer Ausstattung, in Szene. In Szene gesetzt ist das Werk von Direktor Witt, die musikalische Leitung hat Kapellmeister Korolant, die choreographische Leitung Balletmeister Moise. Um den Operetten-Abonnement als letzte Vorstellung noch etwas Besonderes zu bieten, hat sich die Direktion entschlossen, die Operette „Zigeunerliebe“ auch im Abonnement zu geben. Dieser hat sich dadurch eine Verlegung der ersten Serie nötig gemacht. Die erste Serie des Operetten-Abonnements findet also nicht Freitag den 13., sondern Mittwoch den 20. April statt.

Notierungen der Dresdner Börse vom 13. April

Witgeteilt vom Bankhaus Gebr. Arnold, Waisenhausstraße 21.

dem Zinssfuß des betreffenden Effekts, bei Notendenzpapieren 4%, Genussscheine werden franco Stückzinsen gehandelt.

Deutsche Reichsanleihe	3 84,40 G.	Städt. Anleihen	Dresd. Städt. Anleihe 1893	8 1/2 98,80 G.	Städt. Anleihen	Dresd. Städt. Anleihe 1893	8 1/2 98,80 G.
do.	3 1/2 88,10 G.	do.	1900	8 1/2 98,80 G.	do.	1900	8 1/2 98,80 G.
Deutsche Reichsschuldversch.	4 100,20 G.	do.	1905	8 1/2 98,80 G.	do.	1905	8 1/2 98,80 G.
Sächsische 8% Rente	3 1/2 84,05 G.	do.	1910	8 1/2 101,10 G.	do.	1910	8 1/2 101,10 G.
Sächsische Staatsanl.	3 1/2 98,90 G.	do.	1915	8 1/2 101,10 G.	do.	1915	8 1/2 101,10 G.
Landeskant. Rentenversch.	3 1/2 94,00 G.	do.	1920	8 1/2 101,10 G.	do.	1920	8 1/2 101,10 G.
Preuss. do.	3 1/2 84,80 G.	do.	1925	8 1/2 101,10 G.	do.	1925	8 1/2 101,10 G.
Preuss. Schatzscheine	4 1,02 25 G.						

Christliches Gewerkschaftskartell Meissen.

Sonnabend den 16. April abends Punkt 1/9 Uhr

Versammlung

im Katholischen Gesellenhause.

Tagesordnung:

1. Welche Lehren gibt uns die Bewegung in den Osenfabriken?
2. Debatte.
3. Beschluß.

Die Mitglieder werden ersucht, vollständig zu erscheinen. Unorganisierte mitbringen. Freunde unserer Bewegung sind willkommen.

Katholisches Kasino zu Dresden.

Sonntag den 17. April 1910 abends 8 Uhr im großen Saale des Gesellenhauses (Räucherstraße 4)

Großer Theater-Abend.

Zur Aufführung kommt: 1249

Die Orientreise,

Schwank in 3 Akten.

Karten à 0,30 M für Angehörige der Mitglieder und deren Gäste (Mitglieder frei) sind vorher bei allen Vorstandsmitgliedern, den Mitgliedern Buchhändler Paul Best, Viktoriastr. 12, u. Hausmeister Reuber, Gesellenhaus, sowie an der Abendkasse erhältlich. Um zahlreichen Besuch bittet.

Der Vorstand.

Kathol. kaufm. Verein Columbus Dresden

Genie Donnerstag den 14. April abends 1/9 Uhr im Vereinslokal, Hotel zu den vier Jahreszeiten, Neustädter Markt.

Vortrag

des Herrn Dr. Fischer über: Systeme der Luftschiffahrt und ihre Erfolge, worzu hiermit Einladung ergeht. Die geehrten Damen und Gäfte willkommen. Der Vorstand.

HANSA

Puddingpulver

ist das Beste!

Nährmittel-Fabrik „Hansa“ Hamburg.

Für 50 „Hansa“-Dosen erhalten Sie eine Dose H. Kakao gratis.

Komplette Brautausstattungen

Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche

in enormer Auswahl

Möbel

Joh. L. Fuchs, Dresden-Alaunstr. 17

Herren-Anzüge

u. Paletots eigener Anfertigung von prima Stoffen.

Rote Zöpfe

u. s. w. — obwohl solche Ware nicht aus meinem Atelier stammt — färbt billig auf

Frau Emma Schunke

Spezialgeschäft für Haararbeiten

Dresden, Schloßstraße 19, I.

Dresden, Arnoldstr. 9, 3.

schön möbl. Balkonzimmer, Morgensonne, sof. zu vermieten.

Alle Familien-Anzeigen

Geburts-Verlobungs-Verählungs-Jubiläums-Todesanzeigen

finden in der

„Sächsischen Volkszeitung“

zweckentsprechende Verbreitung.

Gebrauchte Rover,

auch defekte, kauft, ob bei Ankauf eines neuen Rades übernimmt

Hugo Spreer

Dresden, Baugner Str. 88 und König-Albert-Str. 18.

Prinz-Friedrich-August-Turm

Gönsdorf

von Pöhlau, Loschwitz, Wahren leicht zu erreichen.

Herrliche Aussicht. Gute Bewirtung.

Hochachtungsvoll H. Lämmel, Gönsdorf.

Einfachste bis feinste

Bilder-Einrahmungen

Max Bäbler

Dresden, Blasewitzer Str. 72.

Hochf. Kapitalanlage!

Auf mein Industr. Anwesen in Provinzialstadt Sachl. (nahe o. rothstadt gelegen) suche ich sofort hinter 95.000 M Sparfahrgeldern

50000 M. als 2. Hyp.

Die Lage d. gerichtl. Sachverh. lautet auf ca. 280.000 M. Die Grundfläche beträgt 124.650 M. 5 Proz. Verzins. Ein kleiner Ruververlust wird gewährt, wenn die Sache schnell zum Abchluss kommt. Offert. erb. unter H. G. 870 an 1250

O. Mandsch, Dresden

Waisenhausstr. 10, Tel. 19289.

Keppmühle.

Herrlicher Ausflugsort. Idyllisch im Keppgrund gelegen.

Dampfschiffstation: Mosterwitz. Straßenbahnhaltestelle: Bergstraße.

Arthur Hennig.

Weiß- und Feinbäckerei Georg Frese

Dresden-Neustadt u. Görlitzer Straße 27

empfiehlt seine

anerkannt vorzüglichen Backwaren

Täglich frische K. Kuchenware u. ff. Frühstücksgebäck

Einladung zur Stollensteuer!

Erzeugnisse der deutschen, englischen und schwedischen Stahlwarenindustrie

Rasiermesser, Rasierapparate, Rasiergeräthe, Rasierseife, prima Wiener Streichriemen sowie alle anderen Rasierutensilien.

Reichhaltiges Lager in Taschenmessern, Tischmessern und Scheren aller Art. Eigene Werkstatt mit elektr. Betrieb. Täglich wird geschliffen!

Richard Münnich,

Dresden-N., Hauptstr. Boko Heinrichstraße.

Sächsischer Landtag.

Dresden, den 12. April 1910.

Die Zweite Kammer hatte heute wieder einen großen Tag. Die Tribünen, auch diejenigen der Damen und der Regierung, waren überfüllt und am Ministertische bemerkte man Finanzminister Dr. von Rüger und zahlreiche Regierungs-Kommissare.

Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt die Interpellation der sozialdemokratischen Abgeordneten Sindermann und Fräßdorf, die folgenden Wortlaut hatte: „1. Ist der Königlichen Staatsregierung bekannt, daß am Sonnabend den 19. März 1910 von der Staatsbahnverwaltung in Chemnitz 13 Eisenbahnwerkstättenarbeiter plötzlich die Entlassung erhielten, weil sie an einer öffentlichen Versammlung der Eisenbahnarbeiter teilgenommen haben? 2. Was gedenkt die Königliche Staatsregierung zu tun, um ihre Angestellten in der Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Rechte zu schützen?“

Die Interpellation wurde vom Abg. Sindermann in ausführlicher Weise begründet. Er warf die Frage auf, ob die Sächsische Eisenbahnverwaltung das Reichsvereinsgesetz mit Füßen getreten habe. Er betonte weiter besonders die Notwendigkeit der Organisation der Eisenbahnarbeiter und hob hervor, daß der Staatsbahnbetrieb heute ohne die Mitwirkung sozialdemokratischer Arbeiter und Angestellten wohl überhaupt nicht möglich sei. Es sei zu wünschen, daß auch die bürgerlichen Parteien diese Maßnahme der Eisenbahnverwaltung mißbilligen.

Finanzminister Dr. von Rüger gibt eine längere Erklärung ab, in der er mitteilt, daß am 17. Februar d. J. vom Vorstände des Deutschen Transportarbeiterverbandes in Leipzig eine Versammlung abgehalten worden sei, in der Abg. Wierth das Referat erstattet habe und in der die Anwesenden aufgefordert wurden, in den Verband einzutreten. An dieser Versammlung hätten auch eine Anzahl Eisenbahnarbeiter teilgenommen. Der Beitritt zu diesem Verbands sei jedoch den Eisenbahnbediensteten verboten. Die Eisenbahnverwaltung sei grundsätzlich weit davon entfernt, den Arbeitern und Bediensteten den Besuch von Versammlungen zu verbieten. Sie dulde jedoch auf keinen Fall den Beitritt zum Verbands und könne deshalb nicht ruhig zusehen, daß ihre Angestellten an einer Versammlung teilnehmen, die man als eine Herausforderung der Verwaltung bezeichnen müsse. Es würde dies von Schaden für ihre Autorität sein. Es sei daraufhin eine Unterjagung des Besuches dieser Versammlungen und eine Warnung erlassen worden. Am 4. März sei nun abermals eine Versammlung des Transportarbeiterverbandes in Chemnitz angefangen gewesen. Infolgedessen habe die Verwaltung nachmittags in den Chemnitzer Werkstätten eine Warnung angeschlagen und den Besuch der Versammlung verboten. Trotzdem hätten sich eine Anzahl Eisenbahnarbeiter an der Versammlung beteiligt und es sei nun der Verwaltung nichts weiter übrig geblieben, als gegen diejenigen Arbeiter, die sich gegen das Verbot der Verwaltung ungehorsam zeigten, vorzugehen. Die Verwaltung habe dies im Interesse der Erhaltung ihrer Autorität und zur Erhaltung der Disziplin im Staatseisenbahnbetriebe tun müssen. Die Eisenbahnver-

waltung mußte hier mit der ihr zustehenden Disziplinar-gewalt vorgehen. Es habe dies im Interesse der Arbeiter selbst und im Interesse der Allgemeinheit gelegen, die unbedingt verlangen könne, daß Ordnung und Disziplin im Eisenbahnbetriebe herrschen. Der Transportarbeiterverband suche das Vertrauen der Bediensteten zu ihren Vorgesetzten zu untergraben und seine Bestrebungen gingen darauf hinaus, einen Streik im Eisenbahnbetriebe anzuzetteln, vor dessen Unheil die Allgemeinheit bewahrt werden müsse. Die Eisenbahnarbeiter unterständen auch nicht der Gewerbeordnung und es stehe ihnen kein unbedingtes Koalitionsrecht zu. Wer in den Eisenbahndienst trete, der wisse auch, daß er gewisse Verpflichtungen übernehme. Das Verbot der Staatseisenbahnverwaltung sei durchaus im Rahmen ihrer Zuständigkeit erlassen worden. Gätte eine politische Versammlung vorgelegen, so hätte die Verwaltung kein Recht zum Eingreifen gehabt und außerdem könne die Eisenbahnverwaltung ihre Angestellten jederzeit kündigen. Nicht nur die Besucher, sondern auch die Veranstalter derartiger Versammlungen laden eine schwere Verantwortung auf sich. (Lebhafte Bravo!)

Der Präsident Dr. Vogel ruft die sozialdemokratischen Abg. Richter und Keimling zur Ordnung, weil sie „Pfeil“ und „Aufpasser“ gerufen hatten.

Abg. Geldt (Soz.) vertritt nochmals den Standpunkt der sozialdemokratischen Partei im Sinne der Ausführungen des Abg. Sindermann.

Abg. Dr. Riethammer erklärt sich namens seiner politischen Freunde mit den Maßnahmen der Regierung einverstanden.

Vizepräsident Dpiß (kons.) betont in einer großzügigen Rede, daß die Verwaltung lediglich im Interesse der Allgemeinheit gehandelt habe. Sobald man in dieser Frage die Dinge gehen lasse wie sie wollen, so würde dies die größte Gefahr für den Staat und die Allgemeinheit bedeuten. Im Einverständnis mit der rechten Seite des Hauses erkenne er an, daß die Regierung in dem vorliegenden Falle so gehandelt habe, wie sie im Interesse des Staates handeln mußte.

Abg. Dr. Roth (frei.) spricht sich im Sinne der Abgeordneten Sindermann und Geldt aus und bezeichnet als ungeschicklich, wenn die Staatsregierung ihren Bediensteten den Besuch dieser Versammlung verbiete. Er wünscht eine beruhigende Erklärung des Finanzministers, damit die Zufriedenheit und der soziale Frieden im Lande erhalten bleibe.

Abg. Dr. Böhm (kons.) verbreitet sich über die staatsrechtliche Seite der Angelegenheit. Eine Verletzung des Vereinsgesetzes liege nicht vor. Er hätte gewünscht, daß alle bürgerlichen Parteien den Standpunkt der Regierung vertreten, leider hätten jedoch die Freisinnigen hiervon eine Ausnahme gemacht.

Abg. Prodauf (frei.) bedauert, daß seitens der nationalliberalen Partei eine Erklärung abgegeben worden sei, daß sie die Haltung der Regierung billige.

Abg. Fleißner (Soz.) ist der Meinung, daß in den Zeugnissen der entlassenen Arbeiter schädigende Bemerkungen enthalten seien. Die Staatsbahnverwaltung suche ihre Arbeiter nur von der sozialdemokratischen Politik fernzuhalten. Die Regierung stelle sich ein Armuts-

zeugnis aus, wenn sie die Sozialdemokratie mit Denunzianten bekämpfe. Die Lage der Eisenbahnarbeiter sei eine schlechte und der Staat hindere sie, sich durch den Anschluß an eine Organisation ihre Lage zu verbessern. Das sei unfittlich und unmoralisch. (Die Ausführungen des Redners wurden von der linken Seite des Hauses und auch von der Tribüne mehrfach von Beifallsstundgebungen unterbrochen.)

Abg. Dr. Spieß (kons.) beleuchtet die Angelegenheit von der juristischen Seite und betont nochmals, daß die Regierung vollständig richtig gehandelt habe.

Auch Abg. Hettner (nat.-lib.) stellt sich auf den rein geschlichen Standpunkt und weist verschiedene Vorwürfe seitens der Freisinnigen und der Sozialdemokraten gegen die nationalliberale Fraktion zurück. Nach § 6 der Gewerbeordnung befinde sich der Abg. Fleißner in einem Irrtum und die Staatsregierung würde sogar ihre Pflicht veräumen, wenn sie sich nicht auf den Boden dieses Paragraphen stellen würde. In Frage kommende Verammlung sollte nicht etwa der politischen Aufklärung dienen, sondern die Maßnahmen der Regierung sollten in derselben abschließend kritisiert werden. Zum Schluß erörtert er noch die politische Seite der Frage. Die Staatsregierung müsse bei dem Erlass solcher Verbote sehr vorsichtig sein und nicht nach der politischen Gefinnung fragen.

Im weiteren Verlaufe der Debatte kündigte Herr Finanzminister Dr. v. Rüger eine Drei-Millionen-Vorlage zur Aufbesserung der Löhne der Eisenbahnarbeiter und zur Erhöhung ihrer Pensionen an, worauf der Abg. Sindermann (Soz.) nochmals den Standpunkt seiner Partei zum Ausdruck brachte.

Die Kammer genehmigte dann Titel 6 des außerordentlichen Etats betr. die Einrichtungen zur Erfüllung der reichsgesetzlichen Versicherungsvorschriften in Höhe von 800 000 Mark und beschloß, die Petitionen des Komitees für den Bau einer Eisenbahn durch das Bahrtal und Genossen und des Stadtgemeinderates zu Gottleuba nebst Anschließpetitionen um Weiterführung der Linie Pirna-Gottleuba bis zur Landesgrenze der Staatsregierung in dem Sinne zur Kenntnisnahme zu überweisen, daß, falls auf österreichischer Seite die Bahn Kleinkahn-Peterswald gebaut wird, die Staatsregierung erörtern soll, ob und wie ein Anschluß dieser Linie nach Sachsen wirtschaftlich und technisch angezeigt und möglich ist. Im übrigen ließ die Kammer die Petition auf sich beruhen.

Die Petition der Städte Reichenbach, Eibenstock und Johannegeorgenstadt und der Gemeinden Bärenwalde, Hauptmannsgrün, Hühnschübel, Obereritz, Köthenbach, Stangengrün, Wildenan, Wildenthal und der Gutsherrschaft Rothkirch betr. die Erbauung einer Hauptbahn von Reichenbach oberer Bahnhof nach Eibenstock und Johannegeorgenstadt ließ die Kammer auf sich beruhen. Dagegen wurde die Petition des Verkehrsvereins für Borsdorf und Genossen betr. die Aenderung der Borsdorfer Bahnhofsanlage der Staatsregierung zur Kenntnisnahme überwiesen. Das Gleiche geschah bezüglich der Petition der Pappfabrik Limmritz-Steina und Genossen um Errichtung einer Güterladestelle an der Linie Dresden-Döbeln-Leipzig zwischen Döbeln und Westewitz auf Flur des Rittergutes Schweta. Die Petition des Gemeinde-

„Ah,“ machte Thilde boshaft und im stillen dachte sie: „Himmel, wenn ich erst mit meiner Stimme loslegen dürfte — wie wollte ich die beiden in Grund und Boden hineinsingen.“

Herr Fink senior schien ihr die Gedanken von der Stirn abzulesen. „Singen Sie auch, Fräulein Edel?“ fragte er.

„Ein bißchen,“ erwiderte sie und nickte dem alten Herrn, der ihr von allen noch am besten gefiel, freundlich zu.

„Dann müssen Sie uns was vorsingen, ja?“

„Gern!“

„Erst trinken wir ein Glas Wein,“ warf Frau Fink kategorisch dazwischen. „Nachher dann — wenn das Fräulein Lust hat.“

Auch durch den Wein ward die Stimmung nicht animierter. Die Dame des Hauses führte das große Wort, erzählte von ihren adeligen Verwandten, ihren vielfachen Beziehungen zu den höchsten Kreisen und ließ deutlich den Reichtum ihres Hauses und ihrer hohen Abstammung durchschimmern. Der alte Stammvater wurde magisch beleuchtet und alle großen Lichter aufgesteckt, die jemals daran gegläntzt hatten.

Thilde fand das unausstehlich. Sie versuchte ein leises Gespräch mit dem Affessor anzuknüpfen, aber dieser lauschte den Worten fetter gnädigen Mama wie einer Offenbarung und hatte kaum ein Wort für sie.

Thilde hätte weinen mögen vor Horn und Kerger, aber sie war zu stolz dazu. Es wurde ihr klar, daß sie in diesem Hause, in dieser Familie nie eine Heimat finden, daß sie immer nur eine Geduldete sein würde. Nicht allein die äußeren Formen, die Erziehung und Bildung trennte sie von diesen Menschen, sondern es lag eine unüberbrückbare Kluft zwischen ihrer Weltanschauung und der der Familie Fink.

In Eberhard vollends hatte sie sich gründlich getäuscht. In ihrer Brust begann langsam etwas zu sterben, wie eine Blüte hinstirbt, wenn ein Frost über sie kommt. Eine helle, warme Flamme begann zu erlöschen.

Aber so wollte sie nicht gehen aus diesem Hause, so nicht. Das wäre ihr wie eine Erniedrigung erschienen. Sie wollte diesen kalten, stolzen Menschen zeigen, daß sie nicht das dumme Ganschen war, für das man sie hier ansah, wollte ihnen beweisen, daß hinter dem frischen Provinzmädel eine Persönlichkeit stehe, ein Charakter.

Ihre Wangen begannen zu glühen, ihre Augen leuchteten, alle Nerven bebten ihr vor Erregung. Und als Herr Fink in einer Pause, in der seine Frau nach langer Rede Atem schöpfte, sie bat, ein Lied zu singen, setzte sie sich ohne Ziererei ans Klavier und intonierte den Brautchor aus Lobengrin.

Frau Fink schloß halb ohnmächtig die Augen. „Mein Gott, das ist ja Waq-ner!“ leuchtete sie ihrer Tochter ins Ohr, die nun ihrerseits ein Gesicht schnitt, als hätte sie auf einen Holzapfel gebissen.

Thilde spielte unbekümmert ihren Lieblingschor zu Ende. Sie war ja gewiß keine vollendete Künstlerin, aber sie besaß eine ziemliche Fertigkeit und ein feines, musikalisches Gefühl.

Herr Fink klatschte trotz der strengen Augen seiner Gemahlin so stark Beifall, daß seine Handflächen feuerrot wurden, und sagte: „Donnerwetter, das ist doch Musik, kein so schgraues Gewimmel! Und nun ein Lied, bitte ein Lied!“

Hier hatte er auch einmal seinen Traum geträumt, auf einem der Hüfe drüben am See. Als junger Knecht hatte er die Tochter des reichen Bauern geliebt — und auch sie war ihm heimlich gut gewesen. Aber sie muhten beide dem Glück entsagen, denn er nannte nichts sein eigen, als die Kleider auf dem Leibe und seine heiße Liebe im Herzen. Seine Auserwählte ward das Weib eines reichen Bauernsohnes, der sie schlug. Nach ein paar Jahren der Qual starb sie und ward vergessen. Nicht einmal ihr Grab wurde besucht. Nur der Jörg stand jeden Sonntag vor dem niederen Eisenkreuz und sprach ein Gebet — und am Allerseelestage lag immer ein frischer Mooskranz auf dem kleinen, eingesenkenen Hügel.

Jörg fuhr mit der Hand über die Augen und lief weiter. Es gab viel Arbeit. Die Feldmäuse traten in solcher Masse auf, daß alle Acker durchwühlt waren. Der treue Knecht hatte alle Taschen voll Giftpasteten, steckte sie in die Mäuselöcher und stampfte die Erde mit den Füßen fest. Darüber vergah er die Sorgen.

Jörgs Prophezeiung ging in Erfüllung. Die Nächte waren bitter kalt, und nach kurzem trüben Herbst setzte der Winter mit heftigem Schneegestöber ein.

Aus dem Kriegslager kamen betäubende Nachrichten. Die Kälte, die nasse Bitterung und die schweren Strapazen im Felde übten einen ungünstigen Einfluß auf den Gesundheitszustand der Soldaten aus; zahlreiche Erkrankungen wurden gemeldet: Lungenentzündungen, gastrisches Fieber, Ruhr und Typhus. Mancher kerngesunde, riesenstarke Mann, den die Kugel des Feindes verschont hatte, holte sich dabei den Todeskeim und ward, nachdem längst Friede war, ein Opfer des Krieges.

In der Heimat rührten sich tausend Sünde, um Liebesgaben für die Soldaten zu sammeln — und wieder waren es die deutschen Frauen und Mädchen, die als Engel der Barmherzigkeit den deutschen Helden treu zur Seite standen. —

Auch Frau Barbara öffnete Truhen und Schränke und gab mit vollen Händen. Und wenn dann die vollen Säcke vor ihr zum Abschiden bereit lagen, dann streichelte sie wohl mit zitternden Händen die Weinwandhülle, und ihre Tränen fielen darauf. „Ach Gott,“ dachte sie dann, „wenn doch auch ihm etwas davon zugute käme, meinem lieben Jungen, um den sich keiner kümmert.“ Und wenn die graue Weinwand hätte reden können, die hätte von viel Not und Sorge und von tausend heimlich vergossenen Tränen zu erzählen gewußt.

Auch in Hans Edels Hause gab es Tränen. Thilde und die Mutter waren nach Frankfurt gereist. Aber Thilde war nicht in der freudigen Stimmung gewesen, die man wohl bei einer glücklichen Braut voraussetzt — an ihrer jungen Liebe hing ein kalter Meif.

Sie kamen glücklich in der Mainstadt an, um die der Herbstnebel seinen grauen Mantel schlang. Ein feiner kalter Regen rieselte hernieder, und die Reisenden fröstelten. Eberhard empfing sie am Bahnhof und geleitete sie in ihr Hotel. Thilde war etwas enttäuscht; sie hatte gehofft, daß wenigstens eine von seinen Schwestern kommen würde. Er selber empfahl sich bald und sie warf sich in dem ungeheizten, ungemüthlichen Hotelzimmer auf das Sofa und fing an zu weinen.

3. Klasse 157. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welche kein Zeichen verzeichnet ist, sind mit 300 Mark gezogen worden. (Eine Gewähr der Richtigkeit. — Nachtrag vorbehalten.)

Ziehung am 12. April 1910.

5000 Nr. 21904. Carl Geyger, Dresden.
5000 Nr. 23841. Hans Köhler, Leipzig.

Table of lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 5000, 1000, 500) and corresponding winning numbers. Includes a section for 'Spielplan des Theaters in Dresden' with dates and play titles.

Table of lottery numbers and prizes, continuing from the previous table. Lists various prize amounts and their corresponding winning numbers.

Abends, als schon die Lichter auf den Straßen brannten, holte sie Eberhard in einem eleganten Landauer ab, um Thilde den Seinigen vorzustellen. Es war ein altes, hohes, dunkles Patrizierhaus, mit Hallen und Gemälden...

mehr. Es mußte heraus, was in ihr brannte. Sie setzte sich steif in ihren Sessel, hob das schöne Köpfchen hoch und sah Frau Fink ferngerade ins Gesicht. „Ich finde Wagners Musik über alles Sagen schön,“ sagte sie fest.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various words and fragments of text.